

Strom, Gas und Vitamin C : Energienutzung und wissenschaftlich-industrielle Innovation in Basel 1800-1950 : drei Fallbeispiele

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **105 (2005)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strom, Gas und Vitamin C

Energienutzung und wissenschaftlich-industrielle Innovation in Basel 1800–1950. Drei Fallbeispiele

Land in Sicht

von David Gugerli

Es besteht kein Zweifel, der Tanker der Geschichtswissenschaft fährt schon lange auf einem stabilen Kurs. Zwar wird alle paar Jahre der Beginn eines neuen Trends verkündet. Neue Destinationen sollen angefahren und die bislang verfolgte Route der Forschung kritisch überprüft werden. Kleinere Meutereien sind dabei durchaus an der Tagesordnung, sorgen bisweilen für Aufregungen und verändern die Aufmerksamkeitsmuster der Forschung. Aber die rhetorischen Fanfarenstösse der disziplinären Gerichtsbarkeit oder die eindrucklichen Slogans der verschiedenen «Wenden», die immer den Advent einer besseren Zeit verkünden, führen höchstens zur teilweisen Ablösung der Besatzung. Eine schnelle und markante Kurskorrektur oder einen klaren Schichtwechsel kann niemand erwarten. Es braucht eben sehr viel Geduld und noch mehr Zeit, um dem grossen Tanker «Historia» einen spürbaren Richtungswechsel aufzuzwingen.

Als Bruno Latour 1986 mit «Science in Action» einen erfrischend unkonventionellen methodischen Reiseführer verfasst hatte und damit auch die Geschichtswissenschaft zu neuen Exkursionen ins Lokale einladen wollte, war dies nur gerade ein Hoffnungsschimmer für all jene, die sich unter Deck schon lange darum bemühten, der Wissenschafts- und Technikgeschichte neues Leben einzuhauchen. Wenn sie Latour auch nur zitierten, setzten sie sich noch lange dem schwerwiegenden Verdacht aus, «Vertreter der Postmoderne» zu sein. Nicht als Distinktion war das gemeint, sondern als Chiffre für alles, was methodisch nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Die absichtliche Vernachlässigung von dogmatischen Kategorien, zementierten Strukturen, allgemeingültigen Gesetzmässigkeiten, ewigen Werten, disziplinären Vorurteilen und unumstösslichen Fakten war noch Mitte der 1990er Jahre ein Vergehen, das damals nicht nur im «Science War» bekämpft worden ist. Die Beachtung von lokalen Bedingungen der Wissensproduktion und von Aktor-Netzwerken statt grosser Helden, das Aufspüren jener *décalages permanentes*,